

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Fuchs, Christian Josef

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

der Leitung des Kupferstechers Haldenwang. Auch im Aquarellmalen geübt, ging er 1809 nach Paris, um für die Kaiserin Josefine zu arbeiten, später nach Rom, wo er von 1813 bis 1817 mit den namhaftesten Künstlern in nähere Beziehung trat und in dem herrlich ausblühenden Kunstleben die glücklichsten Jahre seines Lebens genoß. Aus Rom, Neapel und Sicilien brachte er seine reiche Ausbeute an Studien und Skizzen nach Karlsruhe zurück, wo ihn der Großherzog Karl alsbald mit dem Charakter als Professor in seine Dienste nahm. Er war nun ungemein thätig als Maler, Radirer und Kupferstecher. Ein großes Blatt „Ariceia“, nach einer eigenen Zeichnung gestochen, erwarb vielen Beifall. Er war auch als Lehrer thätig. 1824 reiste er nach Paris und London und brachte von da die Kunst des Stahlstiches mit. Seither gab er verschiedene Werke mit Stahlstichen heraus, die theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung und meistens nach seinen Zeichnungen ausgeführt waren. 1825 gründete er eine Schule, namentlich für Stahlstecher, die viele Schüler bildete. Unter diesen war auch sein Neffe Karl Lindemann, welchen er 1830 adoptirte und der, seinem Namen den Namen Frommel beifügend, sich einen ausgezeichneten Ruf in der Kunstwelt erworben hat. Nach dem Tode von Kunz wurde Frommel zum Galeriedirector ernannt und blieb dies bis zu seiner 1858 erfolgten Pensionirung. Die Ordnung und Bestimmung der Gemälde und Kupferstiche in der Kunsthalle rührt im Wesentlichen von ihm her. Nach seiner Pensionirung zog er nach Lichtenthal, später zu einem seiner Söhne nach Ispringen. Dort starb er am 6. Februar 1863. Zweimal vermählt, hatte er das Unglück, mehrere seiner Kinder in ein frühes Grab sinken zu sehen, darunter 1861 den talentvollen Landschaftsmaler Otto Frommel. (Vgl. R. Z. 1863, No. 42.) W.

#### Christian Josef Fuchs.

Dieser Mann, welchem das badische Veterinairwesen seine vortreffliche Organisation verdankt, wurde am 2. Februar 1801 zu Zülpich in der preussischen Rheinprovinz geboren. Nachdem er die Gymnasien zu Münstereifel und Köln besucht hatte, trat er als Lehrling in die Apotheke seiner Vaterstadt und conditionirte, nach vollendeter Lehrzeit, bis 1822 als Apothekergehilfe. Von 1822—1825 studirte er Veterinairmedizin an der königlichen Schule zu Berlin, bestand 1830 die Staatsprüfung und wurde 1831 zum Kreissthierarzt für die Kreise Monjoie, Malmedy und Schleiden ernannt. Durch seine hervorragende praktische Thätigkeit, sowie durch wissenschaftliche Arbeiten (Untersuchungen über die Bleivergiftung der Pferde in den Galmeihütten) wurde die Regierung, die ihn bereits zum Bürgermeister von Schleiden ernannt hatte, veranlaßt, ihn Ostern 1839 als Repetitor an die königliche Thierarzneischule zu Berlin zu berufen, an der er bis Februar 1843 erfolgreich wirkte. In diese Periode seines Lebens fallen die Herausgabe der allgemeinen Pathologie für Thierärzte, eine Schrift über Bleivergiftung der Hausthiere in den Galmeihütten von Moresnet u. a., sowie seine Entdeckungen in Betreff der Veränderungen der kranken Milch. Eben war er als königlicher Departementsthierarzt nach Bromberg übergesiedelt, als er 1844 den Ruf als Lehrer an die großherzogliche Thierarzneischule zu Karlsruhe erhielt. Hier wirkte er mit Dittweiler zusammen und übernahm die allgemeinen Disciplinen, in denen er den Unterricht äußerst gründlich und gewissenhaft erteilte. Er übersetzte die Hygiène vétérinaire von Magne ins Deutsche und veröffentlichte eine größere Zahl selbständiger Schriften. In eine lebhafte Polemik wurde Fuchs durch seine Schrift über die Lungenseuche des Rindviehs (1861) verwickelt, durch welche auf dem Gebiet des Thierheiwesens in Baden die wirksamsten Anregungen gegeben wurden. Inzwischen

war Fuchs, schon 1846 zum Professor ernannt, 1860 nach Aufhebung der Thierarzneischule als außerordentlicher Professor der Veterinair-Medicin an die Universität Heidelberg berufen und gleichzeitig zum Beirathe der großherzoglichen Sanitätscommission ernannt worden. Bei der Neuorganisation dieser Behörde, welche die Benennung: Obermedicinalrath erhielt, wurde Fuchs 1864, unter Charakterisirung als Medicinalrath, zum ordentlichen Mitglied derselben ernannt und siedelte wieder nach Karlsruhe über. In dieser Stellung war er in erster Reihe für die Umgestaltung des badischen Veterinairwesens thätig; speciell das Institut der Bezirksthierärzte ist sein Werk, wodurch den Bezirksämtern ein technischer Berather in Angelegenheiten der Veterinair-Polizei und ein Beistand in Vollziehung der veterinairpolizeilichen Einrichtungen und Anordnungen geschaffen wurde. Als in der Mitte der sechziger Jahre die Rinderpest in Deutschland einbrang, regte Fuchs ein Zusammenwirken der süddeutschen Staaten zu ihrer Abwehr an, das in der sogenannten Mannheimer Convention, bei der er persönlich mitwirkte, Verwirklichung fand. Die Trichinen-Frage beschäftigte ihn lebhaft und veranlaßte seine Schrift „Bericht über die Trichinenfrage betreffende Untersuchungen“. An dem thierärztlichen Vereinsleben nahm Fuchs regen Antheil. Er präsidirte u. a. die Versammlung deutscher Thierärzte zu Schwerin 1852 und veröffentlichte von 1844—1849 die Zeitung des badischen thierärztlichen Vereines. Nachdem dieser 1864 wieder neugebildet worden war, redigirte er auch dessen Organ „Thierärztliche Mittheilungen“ bis zu seinem Ableben. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Hufbeschlage. Von 1849—1861 fungirte er als Hauptlehrer an der höheren Beschlagschmied-Schule zu Gottesau. Nach Einführung des Gewerbegesetzes gründete er einen Verein der Hufschlag-Schmiede des Landes, dem er ein Organ „Der Ambos“ schuf und bis zu seinem Tode redigirte. Bei Aufhebung des Obermedicinalrathes (1870) wurde Fuchs zum Referenten für Veterinairangelegenheiten im Ministerium des Innern ernannt. Er übte indeß diese Function nicht mehr aus. Schon im October 1870 schwer erkrankt, starb er am 10. October 1871. Ein Zeichen der großen Verehrung, welche die Thierärzte des Landes ihm für seine literarische und Lehrerthätigkeit sowohl, als für seine gesinnungsvolle und freie Vertretung des thierärztlichen Standes zollten, war das Fest, welches dieselben im September 1868 zu Ehren seines 25-jährigen badischen Staatsdienerjubiläums feierten. (Vgl. den Nekrolog in den „Thierärztlichen Mittheilungen“ 6. Jahrgang, No. 12, 7. Jahrgang No. 1 und 2, wo auch seine Schriften verzeichnet sind.) W.

#### August Julius Fießlin

wurde am 7. August 1815 zu Freiburg geboren, studirte in Heidelberg und Freiburg Medicin und trat als Oberchirurg bei dem 2. Infanterieregiment in den Militairdienst, in welcher Stellung er bald zum Oberarzt vorrückte. 1847 zum Hausarzt an dem Männer-Zuchthaus in Bruchsal und 1850 zum Vorstand des dortigen Zellengefängnisses ernannt, nahm Fießlin an dem literarischen Streite über den Werth des pennsylvanischen Zellsystems einen lebhaften Antheil und legte seine unumstößliche Ueberzeugung von der hohen Vortrefflichkeit desselben in mehreren Schriften, besonders in dem Werk „Ueber Einzelhaft“ nieder, war auch für die Verbesserung des Systems und für Einführung heilsamer Neuerungen rastlos thätig. Dem aufreibenden Amte war seine körperliche Constitution nicht gewachsen, und er bewarb sich deshalb 1858 um die erledigte Stelle des Amtsarztes zu Baden. Dort wirkte er, allgemein verehrt und geliebt, bis zu seinem Tode, der am 21. Mai 1866 erfolgte. (Vgl. R. Z. 1866 No. 124.) W.